Buchbesprechungen

Autor(en): **Kappeler, Suzanne / Wieder, Jochen / Oberle, Elisabeth**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin**

Band (Jahr): **18 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Hans von Trotha. – Der Englische Garten. Eine Reise durch seine Geschichte. Berlin: Wagenbach, 1999, 140 S., ill., DM 26,80.

Und schon wieder, ist man anfänglich geneigt zu bemerken, ein Buch über England und seine Gärten. Das kleine, hochformatige Büchlein in der knallroten Reihe ***SVLTO*** widmet sich kapitelweise je einer bedeutenden englischen Gartenschöpfung, nicht aber ohne zuvor im Vorwort einen Hauptüberblick einzuschieben, der die Entwicklung geschickt vom Ende her angeht, d. h. von der Rezeption englischer Gärten auf dem Kontinent zu eigentlichen Englischen Gärten. In den durchschnittlich 10 Seiten langen monografischen Beiträgen kommen in dieser Reihenfolge folgende Anlagen zur Sprache: Chiswick House, Strawberry Hill, Rousham, Stourhead, West Wycomb, Castle Howard, Studley Royal, Duncombe und Rievaulx Terrace, Hawkstone Park, Stowe, Blenheim und Petworth. Historisches wechselt ab mit Beschreibendem, und der Leser erfährt bald, wie die dem Süden zustrebenden Italien-Sehnsüchtigen des 18. Jahrhunderts Ideen zurückbrachten und diese in Versatzstücken von ihrer Grand Tour dem eigenen Grundstück einverleibten. Zeitgenössische Abbildungen und Pläne illustrieren den anmerkungslosen Text, der angenehm flüssig zu lesen ist, entweder zur Reisevorbereitung oder dann als begleitender Cicerone. Den Abschluss bilden Verzeichnisse zu weiteren Gärten in England sowie rezipierten Anlagen in Deutschland. Eine Bibliografie mit Quellen sowie heutiger Literatur runden das Bild ab. Was indes die Lektüre vor allem bereichert, beruht auf einer Deutung und Erklärung der Gartenanlagen, die über beschreibendes Erzählen hinausgeht und eine gepflegte Vermittlung, kompiliert aus wissenschaftlicher Erkenntnis, darstellt. Für einmal täuschte also der erste flüchtige Eindruck!

fv

Vivian Russell. – Literarische Reise durch die Gärten Italiens. Auf den Spuren von Edith Wharton. München: Knesebeck, 1999, 192 S., ill., DM 68,–.

Bekannt wurde die Schriftstellerin und Fotografin Vivian Russell vor allem durch ihre Bücher über den Garten und die Seerosen des Malers Claude Monet in Giverny. Auch Italien ist ihr vertraut, wie sie mit einem Buch über die Gärten an der italienischen Riviera bewiesen hat. Mit dem vorliegenden, edel gestalteten und üppig fotografierten Band hat sich die Engländerin auf die Spuren einer berühmten Amerikanerin, der Autorin von «The Age of Innocence», gemacht und gleichsam mit deren 1904 erschienenen Reiseführer «Italian Villas and their Gardens» in der Hand Italien bereist. Edith Whartons Buch war zu ihrer Zeit so bekannt, dass Tausende von Reisenden diesseits und jenseits des Atlantiks durch die Lektüre animiert wurden, nach den darin beschriebenen verborgenen Schätzen Italiens zu suchen. Vivian Russel zitiert in ihrer Einführung zu «Literarische Reise durch die Gärten Italiens» aus den Memoiren der Marchesa Iris Origo, die 1911 zusammen mit ihrer Mutter eine Italienreise unternahm: «Dem Anblick einer Zypressenallee, die zu einer schönen Villa führte, ja schon der blossen Erwähnung in einem Reiseführer konnte meine Mutter

nicht widerstehen.» Die Damen liessen also den Chauffeur anhalten und kurze Zeit später hörten die überraschten Eigentümer, die gemütlich in ihrer Loggia sassen, die Mutter sagen: «Sie haben doch gewiss nichts dagegen, wenn wir uns ein wenig umsehen ... Mitunter war diese Methode überaus erfolgreich, bisweilen aber begegneten wir nur verblüfften Blicken.» So unverfroren konnte Vivian Russell heute die von Edith Wharton beschriebenen Gärten nicht mehr besuchen, eine italienische Freundin stellte indes die nötigen Kontakte her, wobei sie feststellten, dass einige der Gärten nicht mehr existierten, andere vernachlässigt oder stark verändert worden waren.

Das Buch beginnt mit einer spannend zu lesenden Einführung in das Leben Edith Whartons, eine der für die damalige Zeit typischen entwurzelten Amerikanerinnen, die ständig zwischen der alten und der neuen Welt hinundherpendelten. Die Autorin unterteilt ihren mit vielen Zitaten gewürzten Reiseführer in fünf Kapitel, welche Gärten in der Lombardei, in Venetien, Florenz, Siena und Rom beschreiben. Manche der Gärten wurden in jüngerer Zeit restauriert, wie etwa Valsanzibio im Veneto, der Garten der Villa Giusti in Verona oder die Villa Gamberaia bei Florenz, die über die wichtigen Elemente eines Renaissance-Gartens wie Grotte, Nymphäum, Wäldchen, Orangerie Limonaia und Tapis vert verfügt. In einem historischen Abriss erfahren Leser und Leserin Interessantes über Baugeschichte und Bewohner der einzelnen Villen. Edith Whartons Beobachtungen werden immer wieder in den Text eingefügt oder dienen als Bildlegenden der aussagekräftigen Fotos. Wer sich gerne entführen lässt in eine lyrisch verklärte Welt und die Gärten vielleicht aus eigener Anschauung kennt, dem sei dieser 'Cicerone' wärmstens empfohlen.

Suzanne Kappeler

Margrethe Floryan. – Gardens of the Tsars: A Study of the Aesthetics, Semantics and Uses of Late 18th Century Russian Gardens. Aarhus: Aarhus University Press, 1996, 263 S., ill., 238 DK.

Das Angebot von Büchern über englische Gartenkunst ist immens und wird stetig um weitere Titel erweitert, während Untersuchungen und Darstellungen zur Gartenkunst in Russland singulär sind und umso grössere Erwartungen und mittlerweile auch Interessen wecken, da über russische Gärten hier im Westen nicht sehr viel bekannt ist. Die Autorin ist heute Kuratorin des Thorvaldsen Museums in Kopenhagen und betrieb zuvor in Moskau Grundlagenforschung zum hier vorliegenden Buch. In ihrer Einführung schreibt Floryan, dass ihre Arbeit von russischen abweiche, da nicht monografische, sondern vor allem semantische Fragestellungen sie interessiert haben. Zudem habe sie versucht, westliche Gartentraktate sowie Gärten in Holland und Italien, aber auch in England und Frankreich zum Vergleich heranzuziehen, um damit die Vorliebe im Russland des 18. Jahrhunderts für westliche Kultur und die Beeinflussung derselben auf russische Anlagen aufzuzeigen. Floryan teilt ihren Text in drei Teile ein: Patrons and Programs, Styles and Semantics, Uses and Users. So wird knapp, aber schon präzise formuliert, was den Leser erwartet. Im ersten Teil werden die Gärten Peters d. Gr. sowie Katharinas d. Gr., Moskauer Gärten und die umgewandelten Anlagen der Moderne besprochen; für letztere war A. T. Bolotov (1738–1833), ein russischer Hirschfeld, verantwortlich. Der zweite Teil zeigt auf, welchen Stil die Gartenanleger für ihre Gartenbauten bevorzugten. Daraus wird ersichtlich, dass die im Westen angelegten Gärten und die damit verbundenen Architekturen auch im Osten ihren Niederschlag fanden. Das dritte Kapitel schliesslich geht auf die Verwendungsmöglichkeiten der Gärten von einst bis

heute ein und schliesst bewusst auch die Sowjetzeit mit ein. Die Autorin umreisst auch Malerei und Literatur, die von der Gartenarchitektur beeinflusst worden waren. Das Buch ist eine wissenschaftliche Fundgrube, was aber nicht heisst, dass es nicht auch von jedem interessierten Gartenliebhaber aufgeschlagen werden dürfte. Diesen dürfte die opulente Bebilderung besonders ansprechen: von Plänen, historischen Aufnahmen bis zu modernen Farbfotos ist die Palette sehr bunt, aber nicht weniger aussagekräftig. Den Abschluss bilden ein wissenschaftlicher Anhang mit Appendix zu den wichtigsten Gärten, russischer Zusammenfassung, einer ausführlichen Literaturliste sowie Registern. Das auch sonst sehr schön gestaltete Buch füllt eine schon längst fällige Lücke. Schliesslich macht der Blick in den Osten bewusst, was dortzulande alles noch der Entdeckung bedarf, d. h. bereist werden könnte.

fv

Christa von Hantelmann (Hg.) / Dieter Zoern (Fotos). – Gärten des Orients: Paradiese auf Erden. Köln: DuMont, 1999, 224 S., ill., DM 148,–.

Die üppig sinnlichen Gärten des Orients haben im Augenblick Hochkonjunktur, was sich in mehreren Neuerscheinungen niederschlägt. Eine davon ist das grossformatige Schaubuch aus dem DuMont Verlag, das mit seiner Übergrösse in kein Regal passen will. Die Herausgeberin Christa von Hantelmann versammelt darin Aufsätze über spanische, syrische, marokkanische, indische und pakistanische Gärten. Die Abbildungen von Dieter Zoern zeichnen sich vor allem durch ihre Buntheit, weniger durch besondere Ausschnitte oder fotografische Qualität aus. Ein renommierter Verlag wie DuMont hätte da eine etwas strengere Auswahl treffen müssen. In seiner Einführung beschreibt Stefano Bianca, Programmdirektor der Aga Khan-Kulturstiftung in Genf, die Geschichte des islamischen Gartens und seine Ästhetik als ummauerter Gartenhof oder weitläufige Anlage, in der das Element Wasser als Brunnen, Kanal oder stehende Fläche eine dominierende Rolle einnimmt. Im Kapitel, das sich mit Spanien befasst, wird auch ein zeitgenössischer Gartengestalter, Fernando Caruncho, vorgestellt, der private Haus- und Firmengärten im Stil des Islams gestaltet. Seine Gärten übernehmen den geometrischen Aufbau und die Wasserbecken des klassischen orientalischen Gartens, werden indes mit westlichen Elementen, wie Buchs- und Taxushecken, gerundeten Treppen sowie Säulenzypressen ergänzt. Ein besonders interessantes Kapitel beschäftigt sich mit den Hofgärten in Syrien, über die man bis anhin kaum etwas erfahren hat. Stefan Weber lässt uns in traditionelle und zeitgenössische private Gärten schauen, die sich vor allem durch prächtige Steinfussböden und gemauerte Brunnen auszeichnen. Eine Sammlung vielfältiger Topfpflanzen und ein oder mehrere Bäume sind typisch für diese intimen Gartenhöfe.

Besonders üppig sind die marokkanischen Gärten mit ihren Kachelmosaiken und der phantasievollen Bepflanzung. Neben dem bekannten, kobaltblauen Majorelle-Garten lernt man hier Perlen wie den Stern-Garten in der Medina von Marrakesch oder den Garten des Al Glaoui-Palastes am selben Ort kennen. Im letzten Kapitel werden Parkanlagen und Mausoleumsgärten aus Indien und Pakistan vorgestellt. Diese Moghul-Gärten entstanden zum grössten Teil zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In ihrer Mitte befindet sich meist ein Kanal in der Form eines Achsenkreuzes. In Literatur und Malerei werden Themen aus diesen Meisterwerken der Gartenkunst in vielfältiger und feinsinniger Form beschrieben und dargestellt. Der moderne Garten um die Aga Khan-Universität in Karachi bildet den Abschluss des Buches. Auch er orientiert sich am klassischen Vorbild mit Kanal und Wasserbecken, ist aber

üppiger bepflanzt und durchdringt die gesamte, campusartig weitläufige Anlage. Informationen über Anreise und Öffnungszeiten der zugänglichen Gärten sowie eine knappe, weiterführende Literaturliste zum Thema geben nützliche, aber keineswegs erschöpfende Hinweise.

Leider haben sich im Buchtext und in den Bildlegenden einige Ungenauigkeiten eingeschlichen, etwa wenn mit Basilikum bepflanzte Töpfe als «Buchsbaumtöpfe» bezeichnet werden. Etwas mehr Sorgfalt im Lektorat und ausführlichere Beschreibungen der einzelnen Gärten hätten dem Buch gutgetan.

Suzanne Kappeler

[redacted]

Wendy Hitchmough. – Arts-and-Crafts-Gärten. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1998, 208 S., ill., DM 120,–.

Die englische Arts-and-Crafts Bewegung um William Morris und sein Red House ist den meisten von uns als eine Reformbewegung von Architektur und Design bekannt. Dass die daran beteiligten Architekten auch den Garten in ihre Gestaltungspläne miteinbezogen, ist bis anhin kaum beachtet worden. Insofern schliesst Wendy Hitchmough, eine studierte Historikerin und Denkmalpflegerin, mit ihren ausführlichen Recherchen im vorliegenden, etwas textlastigen Buch eine Lücke. In der Einführung erinnert die Autorin daran, dass die reichen Industriellen, die sich Arts-and-Crafts Häuser mit den dazugehörigen Gärten auf dem Land erbauen liessen, sich für das harmonische Zusammenleben von Mensch und Natur begeisterten. Die Architekten und Gestalter richteten ihre Entwürfe vorab nach den lokalen Gegebenheiten, nach Gelände, Bodenbeschaffenheit und Klima aus. Der Arts-and-Crafts Garten deckt demnach eine breite stilisierte Palette ab, wichtig ist bei allen gezeigten Beispielen die architektonische Ausrichtung des Gartens auf das Haus. Das erfolgreiche englische Duo Edwin Lutyens und Gertrude Jekyll darf als die Exponenten des Reformgartens betrachtet werden, verband dieser doch rationale Strukturen (Lutyens) mit üppiger, natürlich wirkender Bepflanzung (Jekyll). Die Grenze zwischen Architektur und Natur wurde gleichsam aufgehoben. Komponenten wie Hecken, Mauern und Tore lieferten den Hintergrund für die jahreszeitlichen Veränderungen der Pflanzen.

Die Autorin geht soweit, den Arts-and-Crafts-Garten als Grundlage der modernen gärtnerischen Praxis zu bezeichnen. Er entwickelte sich aus der Ablehnung der kunstvoll gedrechselten viktorianischen Bepflanzungsschemen, die aus bunten Teppichen mit Einjährigen bestanden. Die Reformbewegung besann sich wieder auf die zeitlose englische Qualität, auf den englischen «Cottage Garden», der sich durch eine verschwenderische Pflanzenfülle auszeichnet. Der erste Arts-and-Crafts Garten entstand zusammen mit William Morris' Red House auf dem Gelände eines alten Obstgartens in der Grafschaft Kent. William Morris und Philipp Webb hatten ihn 1859 als eine Abfolge von Kammern, bepflanzt mit einfachen Bauernblumen wie Malven und Rosen, entworfen. Unter dem Stichwort «Natur und Tradition» vereint Wendy Hitchmough berühmte Cotswolds-Gärten wie Rodmarton Manor und Hidcote Manor von Lawrence Johnston. Mit «Neue Wege» bezeichnet die Autorin das Meisterwerk aus Architektur, geschichteten Steinen und Pflanzen von Hestercombe, erbaut durch Lutyens und Jekyll. Neben Edwin Lutyens ist wohl M.H. Baillie Scott der einflussreichste Arts-and-Crafts Baumeister und Gartengestalter. Sein Haus am Storey's Way in Cambridge verkörpert das Ideal des modernen Cottage mit dem dazugehörenden Garten, Haus und Garten als Einheit von einem Gestalter entworfen.

Das Sichvertiefen in «Arts-and-Crafts-Gärten» braucht etwas Zeit und Geduld, der Text ist sehr ausführlich und teilweise nicht gerade flüssig geschrieben, was mit der Übersetzung aus dem Englischen zusammenhängen mag. Dennoch erfährt man viel Wissenswertes über bekannte Gärten und betrachtet sie beim nächsten Besuch vielleicht mit etwas anderen Augen.

Suzanne Kappeler

Jennifer Potter. – Verborgene Gärten. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1999, 156 S., ill., DM 80,–.

Wer «Verborgene Gärten» liest, denkt unwillkürlich an die «geheimen Gärten Venedigs» von Gianni Berengo Gardin, ein Buch, das vor gut zehn Jahren erschienen ist und Lust machte, die vielen versteckten grünen Paradiese in der Lagunenstadt zu entdecken. Die Gartenkonservatorin und Journalistin Jennifer Potter denkt allerdings an keine bestimmte Stadt, wenn sie uns ihre verborgenen Gärten präsentiert, vielmehr an Gartensituationen, seien sie in einem Innen- oder Hinterhof, auf einem verlassenen Grundstück, im Privatgarten, im Landschaftspark, auf dem Hausdach oder gar im Wald. Verborgene Gärten sind für sie mit Kindheitserinnerungen verbunden, sind Bilder verwunschener Orte, sind verlorene Paradiese, die es wieder zu entdecken gilt. Die wunderschönen, poetisch verklärten Bilder in diesem Buch, dessen eines Kapitel mit 'Traumgärten' umschrieben ist, lassen den Leser und die Leserin träumen von den versteckten Winkeln, die in vielen Gärten, auch in nächster Umgebung zu finden sind. Man muss bloss die Augen öffnen, lehrt uns die Autorin, denn verborgene Gärten gibt es überall – sie werden gerade in unserer heutigen, durchorganisierten Zeit immer wichtiger.

Verborgene Gärten sollen ein Geheimtipp bleiben, nur ein Einzelner, eine Familie oder eine Gruppe ausgewählter Personen dürfen Zutritt zu ihnen haben. Verborgene Gärten sind solche, die unsere Entdeckerfreude wecken, denn sie wollen ausgekundschaftet, gefunden werden. Jennifer Potter bezieht sich in ihrer Suche nach verborgenen Gärten auf den berühmten Gartengestalter Russell Page, der in 'The Education of a Gardener' schrieb: «Sie werden in diesen Garten eintreten wie in die Fremdheit eines unbekannten Ortes». Die von der Autorin vorgestellten Gärten stehen stets an der Grenze zwischen wilder und gezähmter Natur und zeichnen sich durch eine intime Vertrautheit mit «Gott, der Natur, der Familie, mit Freunden oder sich selbst» aus. In fünf Kapiteln lässt uns die Autorin an ihren Schätzen teilhaben, die sie mit 'Versteckte Räume', 'Intime Zufluchtsorte', 'Oasen in der Stadt', 'Wilde Gärten' und 'Traumgärten' umschreibt. Zu jedem Kapitel gehört auch eine Anleitung, wie man etwa einen versteckten Raum selber inszeniert und bepflanzt. Ein Pflanzenverzeichnis mit kurzer Beschreibung der verwendeten Pflanzen ist dem Buch angegliedert. Der Text im Buch von Jennifer Potter ist wie ein sehr persönliches Tagebuch gehalten, gibt Stimmungen und Eindrücke der Autorin wieder. Gleichzeitig lehrt er uns mit wachen Sinnen durch die Gärten zu wandern, schildert die Ansprüche gewisser Pflanzen und verweist auf die lange Tradition versteckter Winkel und geheimer Plätze in den Gärten, etwa bei der Beschreibung von Grotten, Weiden- und Baumhäusern. Natürlich finden sich einige in diesem Buch besprochene Gärten auch in anderen Publikationen, dennoch ist «Verborgene Gärten» mit seiner ausgesuchten Gestaltung und den vielen praktischen Hinweisen ein ganz besonderes Buch.

Suzanne Kappeler

Phyllis Lambert (Hg.). – Viewing Olmsted. Photographs by Robert Burley, Lee Friedlander and Geoffrey James. Montréal: Centre Canadien d'Architecture/London: MIT Press, 1996, 119 S., ill., £ 21.50.

Das Buch begleitete eine Ausstellung im Centre Canadien d'Architecture, die Fotografien zum Werk Frederick Law Olmsteds (1822–1903) von Robert Burley, Lee Friedlander und Geoffrey James zeigte. Olmsted ist einem vor allem durch ein Werk präsent: den New Yorker Central Park. Daneben schuf der Gartenarchitekt natürlich noch eine ganze Anzahl weiterer Anlagen in Amerika, die in dem vorliegenden Band eindrücklich zur Geltung kommen. Der Anlass, die Gärten Olmsteds fotografisch in einer solchen Dichte zu präsentieren, beruhte darauf, ein Inventar seiner Werke zusammenzustellen, wovon ein Teil in dieser Produktion vorgestellt wird. Geoffrey James, der Initiant des sog. Olmsted Projects, schuf mit seinen herrlichen Schwarzweiss-Fotos Arbeiten, die den Charakter des Parks besonders gut wiederzugeben verstehen. Das Spiel von Schatten und Licht in der weiträumigen Gliederung verzaubert und fokussiert den Blick auf eine Optik, die bewusst bildhaft angelegt ist. Die hinter den natürlichen Felsen des Central Parks aufragenden Wolkenkratzer kommen einer Vision gleich, die das Gebaute aus dem Gewachsenen versinnbildlicht – ein Bild, das sowohl Foto wie auch Park als ein Meisterwerk definiert. Die Fotos des jungen Robert Burley dagegen sind farbig, d. h. von einer zarten, fast milchig zu nennenden Farbigkeit, die an Jahrhundertwendefotos erinnern und daher wie aus dem Leben Olmsteds zu sein scheinen. Vor allem Baumpartien aus der laublosen Zeit zeigen die wunderbare Artikulierung der Landschaft, die von architektonischen Elementen unterstützt und betont werden kann. Als drittes kommen die Arbeiten von Lee Friedlander zur Geltung, die vor allem detailbetont Ausschnitte wie übernatürlich präsentieren und damit einen Bogen schlagen zu den Gesamtansichten von James. Wer je den Central Park besucht hat, wird sich ebenfalls an Friedlanders Astvorhang mit der dahinter aufragenden Architekturkulisse kaum sattsehen können. Am Schluss des Bandes sind Interviews mit den Fotokünstlern beigefügt, in denen diese ihr Vorgehen ausführlich kommentieren. Ein chronologisches Werkverzeichnis mit den Dokumentationen der jeweiligen Fotografen, wie es heute auf dem CCA vorhanden ist, beschliesst das herrliche Buch, das vom Inhalt und Darstellung her gleichermassen beglückt.

fv

Bill Laws. – Künstler und ihre Gärten. München: Knesebeck, 1999, 192 S., ill., DM 98,–.

Der Autor stellt in diesem Buch zwanzig Gärten vor, die in einer Verbindung zu einem Künstler, einer Künstlerin stehen. Die Reihenfolge der Darstellung scheint willkürlich – es scheint jedenfalls keine Gliederung geplant gewesen zu sein, wobei eine solche sehr wohl zu schaffen gewesen wäre. Vier Gärten sind von Plastikern geschaffen (Barbara Hepworth, Carl Milles, Henry Moore und Isamu Noguchi), zwei von den Jugendstilkünstlern Gertrude Jekyll und William Morris; die restlichen vierzehn von Malern wie Rubens, verschiedenen Impressionisten und Künstlern der Moderne. Gerade bei Rubens wird deutlich, wie sehr der Garten zwar mit dem Maler in Verbindung gebracht wird, wie eine Autorschaft aber alles andere als gesichert erscheint. Das Buch ist ein Sanmelsurium schöner Bilder von Gärten, die teilweise künstlerischer Gestaltung unterlagen, teilweise aber nur mit berühmten Namen in Verbindung stehen. So blättert man etwas verloren

hin und her und weiss gar nicht so recht, was anzufangen ob der wahllosen Bilderflut. Ein herrliches Muster von Morris steht einer banalen Margueriten-Fotografie gegenüber, die wahrlich nicht inspirierend wirkt. Die Details sind belanglos, die Ansichten der Gärten meist jedoch sehr schön und einladend, wie etwa Thaxters Blumengarten auf Appledore Island (Maine), der vom amerikanischen Impressionisten Childe Hassam in herrlichen Blumenbildern festgehalten wurde. Aber eben – gerade dieser Garten ist kein eigentlicher Künstlergarten, sondern die Inspirationsquelle für den Maler. Da wirkt Emil Noldes eigenes Konzept für seinen berauschenden Blumengarten in Seebüll schon viel überzeugender, doch leider erläutert der Autor dieses gar nicht richtig – hätte er sich Noldes Autobiografie vorgenommen, hätte er eine mehr als schlüssige Antwort darin gefunden. So verhallen die Bilder und Gärten, es bleibt einzig der Wunsch, den einen oder anderen Garten selbst zu besuchen, um die Wirkung vielleicht erfahren zu dürfen, mit der die Künstler konfrontiert waren.

fv

Hochschule für angewandte Kunst, Wien (Hg.). – Harrach GT, Künstlerische Analyse und Entwürfe für die Neunutzung des historischen Harachparks. Wien: 1999, 114 S., ill.

Mit dem Wortspiel «Harrach GT, Gran Turismo-Grand Tour-Garden Tour» nehmen die Themen dieses querformatigen Buches Bezug auf die zurückliegenden Erfolge eines Nachkommen des Harrach-Geschlechtes als Autorennfahrer. Der Herrschaftssitz der Harrach in Niederösterreich mit Schloss und grossen Ländereien wurde Ende des 18. Jahrhunderts in einen etwa 60 ha grossen Landschaftspark umgewandelt, welcher nun als stadtnaher Grünraum vor dem Verfall seiner gartenhistorischen Werte steht. Neue Nutzungs-, Pflege-, Bewirtschaftungs- und Finanzierungskonzepte müssen gefunden werden. TRINIDAD, das Pseudonym steht für eine Gruppe um Mario Terzic an der Universität für angewandte Kunst in Wien, stellt hier im Auftrag der Gemeinde Bruck an der Leitha neben ihrer eigenen teilweise etwas weit hergeholten Ideensuche mit Feder und Farbstift rund um das Thema «Auto und Park» die lesenswerten Beiträge etwa von Lucius Burckhardt und Norbert Bacher vor. Burckhardt thematisiert die historische Einbettung dieses Schlossparks und dessen zeittypische Veränderungen, riskiert den dabei notwendigen «Blick über den Zaun» und beschreibt sachkundig die Probleme, denen sich grosse Landschaftsparks als erhaltenswerte Gesamtkunstwerke heute gegenüber sehen. Norbert Bacher stellt dieses Unterfangen einer touristisch attraktiven und städtebaulich sinnvollen Neunutzung eines grossen Parks in ländlicher Peripherie in den Kontext vergleicharer Projekte in Europa. Am Beispiel der «Lost Gardens of Heligan» in Pentewan (SW-England) wird deutlich gemacht, wie dank erfolgreicher Marketing-Strategien und geschickter Ausnützung von Bedürfnistrends in wenigen Jahren nicht nur ein hoher Wirtschaftlichkeitsgrad erreicht werden konnte. Denn mit der Wiederbelebung des Parks im Sinne einer «neuen» Gartenkultur wurden neben der Schaffung vieler neuen Arbeitsplätze ein wertvoller kultureller Beitrag geleistet.

Dem Arbeitsthema «Auto und Park» zu sehr angedient wirkt der Beitrag von Otto Kapfinger. Er stellt die kulturhistorisch wohl interessante Entwicklung der motorisierten Mobilität in einen engen Zusammenhang mit dem gewandelten Naturerlebnis, das der Mensch in Park und Landschaft sucht.

Jochen Wiede

Claudia Schnieper u. Jean-Denis Godet. – Unsere Bäume. Yverdon: Mondo-Verlag, 1999, S., ill.

Die Waldfläche der Schweiz nimmt laufend zu. 30% der Landesfläche sind heute bewaldet, das sind 60% mehr als vor 150 Jahren. Grund genug sich mit dem Wald zu beschäftigen. Das Buch handelt von der Welt der Bäume und des Waldes gleichermassen. In 22 Kurzporträts begegnen wir den wichtigsten Bäumen unserer Wälder und Landschaften. Wunderbare Aufnahmen überraschen uns: Dem Fotografen Godet ist es gelungen, Bäume in ihrer ganzen Fülle so zu fotografieren, dass wir uns ganz hingezogen fühlen und sogar Details erkennen können. Die Bäume werden immer im Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterkleid gezeigt, jede Jahreszeit hat ihre Reize. Kleinfotos von Knospe, Blatt, Blüte und Früchten ergänzen das Porträt. Der Text geht auf Herkunft, Geschichte und kulturelle Bedeutung der Bäume und Verwendung der Früchte und des Holzes ein. Schnieper hat ebenso wunderbare Texte verfasst und bringt uns den Wäldern mit ihren Bäumen näher: seine kulturelle, naturwissenschaftliche und biologische Funktion wird erläutert. Ergänzt werden die Bilder und Texte mit einem Verzeichnis über natürliche und naturnahe Wälder in der Schweiz.

Der Band will kein Bestimmungsbuch sein. Er will uns ermutigen hinaus zu gehen mit einem neuen Blick und anderem Wissen, und alles selbst zu erleben. Mangelt es der Schweiz wohl an bedeutenden Gärten, umso reicher sind wir mit den verschiedensten «Waldgärten» ausgestattet.

Ein Buch, das uns über den Gartenzaun hinaus blicken lässt.

MF

Robert Markley. – Die BLV Rosen-Enzyklopädie. München: BLV, 1999, 240 S., ill., DM 86,–.

Diese umfassende Rosen-Enzyklopädie liegt nun in zweiter durchgesehener Auflage vor. Robert Markley, Gartenbau-Ingenieur und Redaktor bei der Fachzeitschrift «Deutsche Baumschule» liebt und bewundert die Rose als eine der ältesten und beliebtesten Blumen wegen ihres Formenreichtums und ihrer symbolischen Aussagekraft. Sein Fachwissen, das der Autor an den Leser weitergibt, hat sich R. Markley in jahrelanger Arbeit in der Rosenschule STROBEL in Pinneberg erworben. Besonders erwähnenswert sind seine Ausführungen in den Kapiteln über die Geschichte, Symbolik und Botanik der Rose und über ihre Bedeutung in der Kunst. Auch alle praktischen Fragen rund um die Rose werden angegangen. In einem Rosenatlas stellt der Autor 200 Rosenarten und -sorten vor, die sich in unserem Klima bewährt haben und gibt deren Charakteristiken an. Schwergewicht der Enzyklopädie liegt auf dem Gebiet der Gestaltung mit Rosen in privaten und öffentlichen Gärten. Dieses Kapitel wird mit vielen Fotos, Tabellen und Pflanzplänen veranschaulicht.

Das reich bebilderte Buch ist sehr ansprechend gestaltet und dürfte jeden Rosenliebhaber begeistern.

Elisabeth Oberle

Robert Markley. – Rosen, der Praxis-Ratgeber: Arten und Sorten, Verwendung, Gestaltung, Pflege. München: BLV, 1999, 160 S., ill., DM 29,90.

In diesem gut überschaubaren und reich bebilderten Buch gibt Robert Markley Informationen und Anregungen, die sich vor allem an den unerfahrenen Rosenliebhaber richten und ihm behilflich sind, diese im eigenen Garten umzusetzen.

Der Autor streift kurz Geschichte und Herkunft unserer Gartenrosen und tritt anhand einzelner Rosenporträts auf die verschiedenen Rosenklassen ein. Von besonderem Interesse dürften diejenigen Kapitel sein, in denen Robert Markley Empfehlungen bei der Wahl der richtigen Rosen für Südlagen, halbschattige Lagen, regenreiche Regionen, Hanglagen oder Hecken gibt. Auch listet er eine Anzahl gut duftender Rosen auf. Dem unentschlossenen Käufer empfiehlt er ein Sortiment Rosen, die sich in der Praxis bewährt haben und macht auch auf die ADR-Rosen aufmerksam: das sind sehr robuste und gegen Krankheiten widerstandsfähige Rosen, die die Allgemeine Deutsche Rosenneuheitenprüfung – die härteste Rosenprüfung der Welt – bestanden haben.

Für Terrassen und kleinere Gärten sind Rosen in Töpfen wieder sehr beliebt. Notwendig ist die Wahl von genügend grossen Töpfen (mindestens 40–50 cm tief und breit) und entsprechende Frostschutzmassnahmen für den Winter.

In weiteren Kapiteln erläutert Robert Markley, wann und wie die Rosen gepflanzt werden sollen, erklärt deren Schnitt, ihre Pflege und den Pflanzenschutz, wobei er die biologische Behandlung der Rosen vorzieht: Erhaltung der Nützlinge, Förderung der Resistenz, Verhinderung von Auswaschungn von Pflanzenschutzmitteln in den Boden und damit ins Grundwasser.

Sehr ausführlich wird das Thema «Gestalten mit Rosen» behandelt. Der Autor macht Vorschläge, wie Rosen in Verbindung mit Stauden, Clematis, Laub- oder Nadelgehölzen oder mit Gräsern aufgewertet werden können. Auch gut ausgewählte Sommerblumen sind in Gesellschaft mit Rosen denkbar. Farblich aufeinander abgestimmte Pflanzungen von Rosen mit Stauden und Gehölzen wirken beruhigend, in Form und Farbe gegensätzliche Kompositionen führen indessen zu besonders anregenden und reizvollen Gartenbildern. Dem Garten- und Rosenliebhaber eröffnet sich hier ein weites Betätigungsfeld.

Elisabeth Oberle

Helga Urban. – Ein Garten der Düfte. Gestalten mit Duftpflanzen. Die attraktivsten Arten im Portrait. München: BLV, 1999, 143 S., ill., Fr. 37.–.

Häufig lustvoll, manchmal auch mühsam ist die Arbeit im Gartenreich, das Jäten, Pflanzen, Umstechen, Zurückschneiden und Aufbinden der Gewächse. Entschädigt werden Gärtnerin und Gärtner für ihre Mühe durch prachtvoll farbige Blüten, durch schön gewachsene Sträucher und majestätische, schattenspendende Bäume. Damit der Garten nicht allein ein Fest für die Augen bleibt, wird das Sonnenlicht und der Schatten, das kühle Nass und das karge Kiesbeet, wird das Rauschen des Windes durch die Halme in die Gestaltung miteinbezogen. Als wichtigen Leitstern im Gewirr von Blättern und Blüten zieht der gewiefte Gärtner sozusagen eine «Duftspur» durch seinen Garten, achtete neben der Farbenfülle auf Blüten, die nach Honig, nach Amber und Zitrone, nach Apfel, Vanille oder Maiglöcklein duften. «Es liegt etwas in der Luft», sagen dann Besucherinnen und Besucher, die Nasen und Hände in den Garten der Düfte eintauchen und betört nach Hause zurückkehren. An dieser neu erwachten Lust am Pflanzenduft lässt uns Helga Urban in ihrem Buch «Ein Garten der Düfte» teilnehmen. Neben weissblühenden Pflanzen, über die sie vor einiger Zeit ein schönes Buch geschrieben hat, sind Düfte eine besondere Leidenschaft der Autorin, die sie seit ihrer Kindheit begleiten. Sind Pflanzen nur schön und duften nicht, fehlt ihnen etwas Wesentliches, nämlich ihre Seele. Wir werden in die chemische Zusammensetzung der Düfte, in das geheime Wissen der Parfümeure, in die Duftwahrnehmung mit der Kopf-, Herz- und

Basisnote eingeführt. Die ganze Palette der Düfte – fruchtige, schwere, aromatische, luftig leichte und unangenehme – mit den dazu gehörenden Pflanzen breitet Helga Urban vor uns aus. In einem ausführlichen Lexikonteil werden duftende Blütenpflanzen, auch Bäume und Sträucher, im Porträt vorgestellt. Nützliche Gestaltungstips für Sitzplätze und Rabatten runden das Buch ab.

Suzanne Kappeler